

FONO-KRITIK

lichkeiten zurechtzuschneiden, hat von Anfang an bei den Freunden historischer Tondokumente Kritik hervorgerufen. Es wäre den Sammlern ohne Zweifel mit der Veröffentlichung der kompletten Aufnahmen besser gedient, als mit diesen oft recht willkürlich ausgewählten Fragmenten. Die Ausbeute an Neuigkeiten ist in den drei Fällen sehr unterschiedlich. Am wenigsten wird man durch das Ursuleac-Album bereichert. „Rosenkavalier“, „Ariadne“, „Capriccio“, „Holländer“, die bekannten, als Plattenveröffentlichungen vorliegenden Münchener und Berliner Aufnahmen unter der Direktion des Ursuleac-Gatten Clemens Krauss, stellen hier die Hauptquelle dar. Die einzigen Neuigkeiten bestehen somit in einem kurzen, klanglich leider sehr unzulänglichen Ausschnitt aus der Strauss-Oper „Der Friedenstag“ und dem Zyklus der Zigeunerlieder von Brahms (aufgenommen 1942 mit Clemens Krauss als Begleiter). An Liedaufnahmen der Sängerin wären sicherlich noch weitere Beispiele auffindbar gewesen, das Stimmporträt hätte nicht so konventionell ausfallen müssen. Viorica Ursuleac, hochdramatische Sopranistin von bedeutendem Renommee, auch von Richard Strauss hochgeschätzt, zeigt sich in diesen Aufnahmen bereits in ziemlich abgewerktem stimmlichen Zustand. Die großen Zeiten dieser Lilli-Lehmann-Schülerin spielten sich in den Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren ab. Trotzdem sind die Aufnahmen als Zeitdokumente von Wert.

Fritz Krauss (1883-1976), viele Jahre hindurch beliebter Tenorsänger der Münchener Staatsoper, war ein Opernkünstler ohne Fachgrenzen. Die vorliegenden Aufnahmen des Reichssenders Stuttgart, am Ende seiner langen Künstlerlaufbahn entstanden, überraschen durch stimmliche Frische und temperamentvolle Gestaltung. Eine klare, kernige Tenorstimme, deren Dauerhaftigkeit Respekt abtut. Was diesem Künstler etwas abgeht, ist das Unverwechselbare, Einprägsame, das viele seiner damaligen Tenorkollegen auszeichnet. Auch ist seine Stimme nicht gerade als schön zu bezeichnen. Am besten kommen die Vorzüge des Künstlers in den Ausschnitten aus Bizets „Die Perlenfischer“ zur Geltung (mit Mathieu Ahlersmayer als hervorragendem Partner). Interessant auch die „Lucia“-Aufnahme (1936) mit der erst vor kurzem verstorbenen Gertrud Callam als Lucia. Der eigentliche „Star“ der Aufnahme, Georg Hann als Lord Arthur, ist hier allerdings nicht zu hören. Am wenigsten vermag Krauss als Tannhäuser (1937) zu überzeugen. Nicht ganz passend, doch als Ergänzung zur Fritz-Krauss-Platte in der Serie „Lebendige Vergangenheit“ (LV 158) brauchbar, ist die Auswahl von akustischen Aufnahmen.

Wilhelm Strienz besitzt bei vielen Musikfreunden kein allzu hohes Ansehen – nicht zuletzt wegen seiner Popularität als Schla-

gersänger im „Dritten Reich“. Objektiv betrachtet gehört Strienz dennoch zu den besten deutschen Baßsängern, die Deutschland in unserem Jahrhundert hervorgebracht hat. Sicherlich haftet ihm – wie allen Sängern mit Massenwirkung – der Makel eines manieristischen Zuges an, doch sollte man deshalb die hohe Musikalität und die großartige Stimmbeherrschung des Künstlers nicht überhören. Neuigkeiten stellen hier vor allem die Ausschnitte aus einer „Entführung“ (Reichssender Stuttgart, 1937), mit Lea Piltti, Irma Beilke, Karl Erb, Erich Zimmermann) dar. Weitere Fragmente dieser interessanten Einspielung finden sich auf dem Karl-Erb-Album bei Acanta (DE 23106/07). Abgesehen vom Raritätswert dieser Aufnahme muß festgestellt werden, daß Osmin, ebenso König Heinrich und Daland bereits außerhalb der Reichweite des Künstlers liegen. Vorzüglich bewährt er sich hingegen im Fach der Spieloper. („Barbier von Bagdad“). Geglückt auch die Platte mit Liedaufnahmen, vor allem die Seite mit den Liedern und Balladen von Loewe. Da trifft er den Ton, da kann er – sofern es nicht allzu schmalzig und süffig hergeht – neben besten Mustern bestehen. Der Klang ist in allen drei Fällen ungewöhnlich scharf, mitunter auch rauschend und zischend.

Clemens Höslinger

★ **Knappertsbusch als Wagner-Dirigent. Aufnahmejahre: 1960, 1966, 1969 und 1972.**

Große Dirigenten: HANS KNAPPERTS-BUSCH, Morgendämmerung und Siegfrieds Rheinfahrt, Siegfrieds Trauermarsch, Tristan und Isolde (Vorspiel), Die Walküre (Wotans Abschied und Feuerzauber, Walkürenritt), Tannhäuser (Ouvertüre und -Venusberg-Bacchanale), Der Fliegende Holländer (Ouvertüre); George London (Baß-Bariton); Wiener Philharmoniker, Hans Knappertsbusch; Decca 6.48137 DT (2S33)

Klangbild: Die ältesten Aufnahmen haben noch weniger Transparenz, Leuchtkraft und unveränderte Klangfarbengabe als die drei von 1972 (die zwei Ouvertüren, das Bacchanale und der Walkürenritt). **Fertigung:** Gelegentliches Knistern, sonst einwandfrei.

Eine Auswahl von Knappertsbuschs Wagner-Interpretationen, die zwar vieles Charakteristische beleuchtet, aber um den Wagner-Interpreten Knappertsbusch voll zu erfassen, natürlich noch weit umfangreicher sein müßte, ja, eigentlich Musikdrama-Gesamtaufnahmen bieten müßte, damit der weite Atem über ganze Akte zu spüren ist. Doch bei der hier gebotenen Beschränkung wurde nichtsdestotrotz eine re-

lativ gute Auswahl getroffen. Besonders faszinierend wirkt der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“, wegen dem allein sich die Anschaffung dieses Doppelalbums lohnen würde. Hier äußert sich eine fast bis zum Bersten gedehnte musikalische Spannkraft, aus der geradezu eruptiv die führenden Themen hervorbrechen. Die Wiener Philharmoniker geben hier ihr Bestes und Letztes. Ein weiterer Höhepunkt der Auswahl: Wotans Abschied mit dem prachtvoll singenden George London, eine der Glanzbesetzungen dieser Partie, und der brillant klangfunktellende und außerordentlich klar und durchsichtig wiedergegebene Feuerzauber. Natürlich fehlen auch „Kna'sche Subjektivismen nicht, so etwa der Nonlegato gespielte Pilgerchor in der „Tannhäuser“-Ouvertüre, der durch diese Artikulationsart fast etwas von der Rhetorik Harnoncourts gewinnt.

Karl Ludwig Nicol

○ **Werkgetreue, trotzdem vergnügliche musikalische Gesamtaufnahme, der die Präzision einer Bühneninszenierung zugute kommt (Wiederveröffentlichung der Erstauflage von 1966).**

KURT WEILL, Die Dreigroschenoper (Gesamtaufnahme der Musiknummern); Karin Hübner, Edith Reichmann, Ursula Dirichs, Anita Mey, Hans Korte, Franz Kutschera, Albert Hörmann, Dieter Brammer u.a.; Mitgl. des Frankfurter Opernorchesters, Wolfgang Rennert; Philips 6768 700 (2S30)

Klangbild: Ausgewogen, bemerkenswert transparent, leicht linkslastig **Fertigung:** einwandfrei **Vergleichseinspielungen:** CBS 66239 DG 2571030 Teld. 6.41911

Es schiene ihm verfehlt, schrieb Harry Buckwitz 1966 im Begleittext der auf FONTANA veröffentlichten Erstauflage, „die Dialoge zu weltanschaulichen Lektionen hochzuspielen oder die Songs mit jener verbissenen Pseudointensität zum Vortrag zu bringen, die zwischen Komödie und blutigem Ernst nicht zu unterscheiden vermag. Es genügt, wenn der Sinn eines Satzes klar gesprochen und wenn die Untergründigkeit der Songs in vernünftiger Andeutung und mit musikalischer Präzision präsentiert werden.“

Genau das zeichnet diese Aufnahme heute noch aus: Klarheit, vergnügliche Andeutung, Präzision. Man merkt ihr an, daß ihre Grundlage eine sorgfältig (von Buckwitz für Frankfurt) erarbeitete Bühneninszenierung war. Und wenn wir hier auch nur die Musiknummern hören (komplett, ohne Zusätze und ohne modernistisches Neu-

Arrangement), so scheint in ihnen und zwischendurch der Handlungsablauf doch stets gegenwärtig. Die Dialoge sind jedenfalls, obwohl nicht vorhanden, hier hörbarer, als in jener mißglückten Polydor-Gesamtaufnahme, die vorgab, uns erstmals auf Platten auch die Dialoge hörbar zu machen.

In der Besetzung ist kein Star – wenn man vom damaligen, inzwischen längst verwelkten „My Fair Lady“-Glamour der Hübner und vom inzwischen zu einigem Bühnenumrum gekommenen Korte absieht. Trotzdem (oder gerade deswegen?) ist sie gut. Hier sind Schauspieler am Werk – und das Stück ist für Schauspieler geschrieben – die aufeinander eingespielt sind und die nicht aneinander vorbeisingsen.

Korte als Macheath ist da am besten, wo er nicht allzuviel aggressiven Dampf abläßt. Karin Hübner bewältigt gerade den schwierigsten, weil durch allzu viele Vorbilder belasteten Song, den vom „Schiff mit 8 Segeln“, besonders überzeugend. Und Edith Teichmann als Spelunkenjenny ist einfach allererste Klasse.

Dank der Regie von Buckwitz geht kein Wort von Brecht ins Leere. Dank der musikalischen Leitung von Wolfgang Rennert wird die ganze Kunstfertigkeit der Musik von Weill deutlich. Im Augenblick, wo durch die Pariser Aufführung von Cloos die bisher festgeschriebene Spielweise dieses Stücks wieder veränderbar scheint, haftet dieser werktreuen Aufnahme beinahe etwas Anachronistisches an. Aber sie gibt am präzisesten Auskunft über das Stück – und sie macht trotzdem Spaß. H.G. Martens

Wiederveröffentlichungen OPERETTE

★ **In ihrer Akkuratete beispielhafte Bemühung, eine klassische Operette zu interpretieren.**

FRANZ VON SUPPE, Boccaccio (Musikalische Gesamtaufnahme); Rita Streich, Lisa Jungkind, Hedi Gura, Rupert Glawitsch, Horst Günter, Gustav Neidlinger u.a.; Chor des Norddeutschen Rundfunks, Max Thurn, Hamburger Rundfunkorchester, Wilhelm Schüchter; RCA-VL 30404 SE

Klangbild: Durch krampfhaften Stereo-Ehrgeiz beeinträchtigt **Fertigung:** einwandfrei **Vergleichseinspielungen:** Eurodisc 70819 IE Philips N 02104 L EMI 1C193-30216/17

○ Überflüssige Ausgrabung

LEON JESSEL, Schwarzwaldmädel (Musikalische Gesamtaufnahme); Gretl Schörg, Gitta Lind, Marianne Schubart, Benno Kusche, Franz Fehrer, Willy Hofmann, Bruno Fritz; Kölner Rundfunkchor, Bernhard Zimmermann, Kölner Rundfunkorchester, Franz Marszalek; RCA VL 30406 (1) SE
Klangbild: Aufgeplusterte Mono-Produktion **Fertigung:** einwandfrei **Vergleichseinspielung:** EMI 1C061-30691 (1976)

Es gibt fatale Gemeinsamkeiten zwischen Schallplatten- und Tournee-Betrieb. Das Tourneetheater lebt von zwei oder drei Stars im Mittelpunkt einer Aufführung. Der Regisseur darf nicht zu teuer sein. Der Rest der Schauspieler ist Schweigen. Tourneen sind für Veranstalter lukrativ, für kritisches Publikum selten befriedigend. Schallplatten-Gesamtaufnahmen stützen sich oft auf zwei oder drei Exklusiv-Stars. Der Dirigent darf nicht zu teuer sein. Der Rest der Besetzung ist – nicht gerade Schweigen, aber doch dritte oder vierte Garnitur. Das künstlerische Ergebnis steht meist im umgekehrten Verhältnis zum Reklameaufwand. Und der ist in jedem Fall immens. Das gilt (Ausnahmen bestätigen natürlich wie immer die Regel!) für Operetten mehr noch als für Opern, weil man davon ausgeht, Operetten-Konsumenten eher für dumm verkaufen zu können.

Als die deutschen Rundfunksender noch eigene Operetten-Inszenierungen produzierten (statt sich aus dem billigeren Plattenangebot zu bedienen), da ist beim RIAS, beim alten NWDR, aber auch beim späteren Norddeutschen, beim Bayerischen und vor allem beim Westdeutschen Rundfunk eine stattliche Anzahl beachtlicher Aufnahmen zustande gekommen, denen man von der dramaturgischen Einrichtung, von der Besetzung bis zur musikalischen Realisation größte Sorgfalt angedeihen ließ. So sind diese alten Aufnahmen (musikalisch und künstlerisch, nicht technisch!) fast allen späteren Platten-Erzeugnissen überlegen. Am deutlichsten wird das, wenn man eine frühe Mono-Rothemberger mit einer Rothemberger Stereo-Spätlese vergleicht.

Klaus Laubrunn, dem wir die meisten archaischen Opern-Funde aus dem alten Reichsrundfunk-Archiv verdanken, die zuerst bei BASF, später bei BELLAPHON veröffentlicht wurden, hat mit seiner FONO TEAM-Produktion im Operetten-Repertoire der RCA etliche dieser Funk-Operetten der Jahre 1949–1962 auf Platten herausgebracht. Nicht komplett leider, sondern nur in Auszügen. Die Auswahl der Titel ist oft anfechtbar, die Rei-

henfolge nicht immer glücklich, die Schnitte und Überblendungen sind oft abenteuerlich. Aber das Unternehmen an sich verdient Aufmerksamkeit und Lob.

Zu den bemerkenswerten Platten der Reihe gehört eine Zusammenstellung der wichtigsten Musiknummern aus Suppés „Boccaccio“. (Sie gleich „Musikalische Gesamtaufnahme“ zu nennen, ist allerdings eine kleine Hochstapelei.) Quelle ist eine Hamburger Funkproduktion aus dem Jahr 1949 unter dem Dirigenten Wilhelm Schüchter, mit dem von Max Thurn excellent einstudierten Chor. Das mit Bedacht ausgewählte Ensemble besteht aus Solisten der Hamburger Staatsoper (Lisa Jungkind, Hedy Gura, Horst Günter, Kurt Marschner, Karl Otto) und aus erfahrenen Funk-Sängern (Otto Albrecht, Hans Herbert Fiedler, Joseph Olah). Es garantiert keine Sternstunde. Es ist halt nur gut. Mehr: es ist homogen. Besonders Genuß bereitet im allgemeinen Wohlgefallen die Wiederbegegnung mit dem famosen Gustav Neidlinger als Lambertuccio. Der (schon seit den 30er Jahren aufs Mikrophon spezialisierte) Tenor Rupert Glawitsch ist in der Titelpartie von beachtlicher Präsenz, singt mit ebensoviel Wohllaut wie Witz und vor allem mit ganz vorzüglicher Artikulation. Als blutjunge Fiametta war (die damals am Anfang ihrer kurzen Karriere stehende) Rita Streich eingesetzt – ihre schlanke, schöne Stimme ist geradezu ideal für die Partie. Dieser „Boccaccio“ hat sicher weder den vollen Wienerischen Schmelz noch die (bei einigen Nummern) nötige „Italianità“. Aber die Partitur ist hier von allen Mitwirkenden (vom Dirigenten bis zum letzten Choristen) ganz ernstgenommen worden. Das kommt der schweren Sache der Leichten Muse zugute.

Alle Vorzüge, die diese „Boccaccio“-Aufnahme auszeichnen und ihre Veröffentlichung auch nach mehr als 30 Jahren berechtigt erscheinen lassen, fehlen der WDR-Produktion von Leon Jessels „Schwarzwaldmädel“ aus dem Jahr 1953. Der sonst untadelige Franz Marszalek scheint hier so gar nicht in seinem Element zu sein. Die Besetzung ist uneinheitlich und in einigen Partien ganz sinnwidrig. Die reife und allzu versierte Wiener Soubrette Gretl Schörg soll ausgerechnet das naiv schwäbelnde Bärbeile sein. Gitta Lind, Gast aus der Schlagerparade von damals, müht sich dagegen um die Soubrettenpartie der Malwine. Der Tenor Franz Fehrer, musikalisch stets nobel, wirkt als junger Naturbursche Franz reichlich behäbig. Bleiben Bruno Fritz, dessen berlinerische Schnarrstimme in einem albernen Terzett ertönt, und Benno Kusche als Domkapellmeister Blasius Römer. Aber den kann man in derselben Partie auch in der (im ganzen stimmiger besetzten und von Willy Mattes viel einfühlsamer dirigierten) quadrophonischen Neufassung bei EMI hören. Wozu also diese Ausgrabung? H.G. Martens